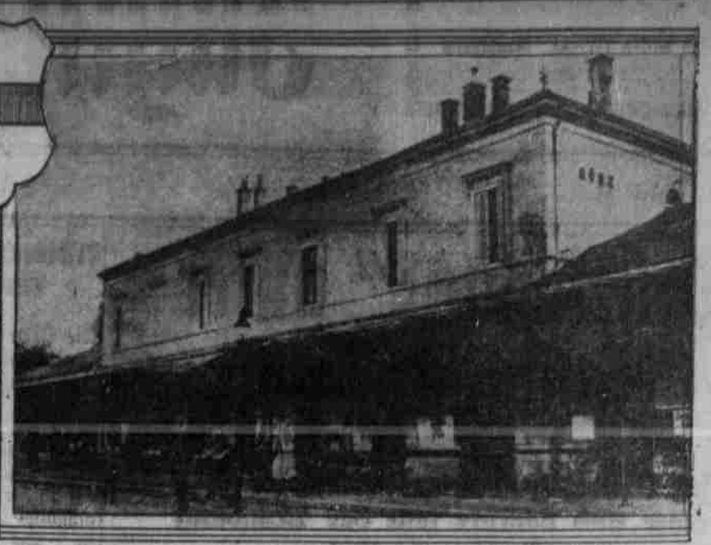
Pferdestall bei St. Mihiel.

Ulanen auf dem Vormarsch; bergab werden die Pferde geführt.



Der zerschossene Südbahnhof in Görz; Blick auf den Bahnsteig.

Krupski.

Eine Erzählung aus dem Kriege. Von Carl Busse.

(Fortsetzung.)

„Ach," sagte er plötzlich fast heftig und drehte sich nach mir um, „mein lieber Großvater war doch eigentlich verteufelt rücksichtslos. Ich soll ihm ähnlich sehen... alles hat er mir vermacht, die Freude an den lustigen Nächten, am Wein, am Spiel, an den Weibern,... nur sein Geld nicht! Das ist schlimm! Bin treu, wenn ich so aus dem Vollen wirtschaften könnte, wie er! Was für ein Leben!... Was für ein Leben!"

Da hat er ganz heiße Augen, schwärmerisch halb und halb gierig.

Bis er sich mit einem Achselzucken wieder wendet und sich mit dem Zeigefinger gegen die Stirn tippt: „Verrückt — wie? Seinen eigenen Großvater zugleich lieben und hassen zu müssen! Wenn der alte Herr noch lebte, möchte ich mal ein Wörtchen mit ihm reden. Ich wette, er würde mich verstehen; meinen Vater verstand er nicht. Er begriff nicht, wie er zu solchem Sohn kam. Alle seine Sünden fielen ihm davor ein. Ich glaube, die beiden haben sich gehaßt wie Feuer und Wasser. Und als mein Vater eines Tages aufrumpfte, ob er denn als Bettler zurückbleiben solle, — wissen Sie, was er da zur Antwort bekam? ‚Reichtum, Söhnchen,' hat der Alte trocken gesagt, ‚ist ein Verführer. Du siehst es an mir: welch ein schlechter Mensch bin ich geworden! Immer ist man von Verlockungen, Gefahren und Fallstricken aller Art bedroht. Du jedoch wirst arm sein. Wenig nur werde ich dir hinterlassen. Aber ich werde mit dem Trost sterben, daß du auf solche Weise nicht in mein Sündenleben verfallen kannst und viel älter werden wirst als ich. Denn stets habe ich diese Erfahrung gemacht: Wer nichts hat, dem passiert auch nichts.'"

„Noch Jahre später hat mein Vater die Hände gedallt, wenn er das erzählt hat. Denn er hatte gar keinen Sinn für Humor und Ironie. Er hat immer nur gerechnet, ob er Czempowo später würde halten können. Mit jedem Jahr, das der Alte länger lebte, wurde das fraglicher. So hat er in dem einen Flügel des Schlößchens gewohnt und hat einen Monat nach dem andern auf den Tod des Großvaters gewartet. Und Großvater, der das wohl gewußt hat, trieb es auf die alte vergnügte Art weiter. Ja, er war ein Filou... alles, was recht ist... aber doch ein feiner Kerl. So lustig, wie er gelebt hat, ist er dann auch gestorben. Hat man Ihnen in Polajewo nichts davon erzählt?

„Nämlich... als er sein Ende nahen fühlte, hat er seinem Leibdiener gesagt, der große Schlitten solle angespannt werden. Denn es war im Januar, und der Schnee lag halbmeterhoch. Mit dem Wagen war gar nicht durchzukommen. Der Diener hat gedacht, daß der Großvater nach dem Propst schicken will. Aber statt dessen hat er sich die ganze Polajewoer Stadtkapelle bestellt, sieben oder acht Mann. Die Trompeten haben sie zu Hause lassen müssen, doch die Streichinstrumente mußten sie mitbringen. So sind sie unter Schellengeläut auf den Hof gefahren; wenn der alte Krupski rief, haben sie für nichts anderes Zeit gehabt. Der Kapellmeister war damals der alte Gmerk. Den hat Großvater an sein Bett kommen lassen und hat ihm, schon mit ganz wächsernen Fingern, eine schöne gehäkelte Geldbörse gezeigt, in der es nicht schlecht klingelte. Alles, was darin war, sollte für ihn und seine Musikanten sein, aber sie mußten dafür hinter einem Vorhang spielen, so lange er es haben wollte. Polka, Walzer, Krakowiak, was sie wollten... nur nichts Trauriges. Nach jeder halben Stunde sollten sie eine Pause machen und erst dann weiterspielen, wenn er riefe.

„Was Wunder, die Kerle haben natürlich auf den Lohn gefiedelt wie die Zigeuner, und als sie nach einer halben Stunde absetzten, hörten sie die Stimme des Großvaters hinterm Vorhang: „Weiter!" Noch drei- oder viermal haben sie inne gehalten, und immer hat er „Weiter!" gerufen. Beim letztenmal soll es schon eine ganze Zeit gedauert haben und dann nicht mehr so deutlich gewesen sein. Als sie dann wieder schwiegen — der alte Gauner, der Gmerk, hat die volle halbe Stunde gar nicht mehr eingehalten — ist alles still geblieben. Eine Minute nach der andern verging, wie die Luchse haben sie gehorcht — nichts. Schließlich hat der alte Gmerk den Vorhang ein klein wenig verschoben und durchgeguckt, hat auch seinen Saufbruder und Ringgeiger Pollakowski herangewinkt. Da hat der alte Herr tot dagelegen, und sie haben die Geldbörse eingesteckt, haben dem Diener Bescheid gesagt und sind zu Fuß durch den Schnee nach Polajewo zurückgewatet... Denn, daß mein Vater ihnen den Schlitten nicht mehr gab und daß sie überhaupt zum letztenmal auf Czempowo gewesen waren, das wußten sie. Erst als sie schon auf der Landstraße waren, hat der Diener meinen Vater benachrichtigt.

„Nun, es war ja in einer Beziehung wirklich die höchste Zeit, daß der alte Herr starb. Hätte er noch ein paar Jahre länger gelebt, wäre Czempowo schon damals zum Teufel gegangen. Aber finden Sie nicht auch? er hatte doch etwas Großartiges. Ich möchte auf ihn schimpfen und bin doch immer stolz und vergnügt, wenn ich an ihn denke und von ihm erzählen kann. Noch mit vierzig Jahren hat er damals den Aufstand mitgemacht, den von 1863. Ist seiner Frau und den Kindern einfach davongelaufen, hat sich bei Nacht und Nebel über die Grenze geschlichen und soll unter Langiewicz manch tollkühnes Stückchen gegen die Russen ausgeführt haben."

— Mit zurückgewandtem, versonnenem Blick, der sein Gesicht merkwürdig beruhigte, ja fast veränderte, sah Krupski vor sich hin. Seine Fingerspitzen strichen dabei leise über die feine Haarnarbe, die ihm in die Stirn gewachsen war. Er dachte an den alten Herrn und lächelte.

Da war es mir, als ob ich auf meiner Kiste auch einmal das Maul auftun müsse, und ich habe so ungefähr gesagt, daß sich der Großvater nun des Enkels freuen könnte. Denn er sei gleichsam noch einmal aufgestanden, um in einem neuen Kampfe mit den Russen abzurechnen.

„Natürlich," erwiderte Krupski leichthin, „es wiederholt sich alles."

Doch gleich hinterher, als ginge ihm plötzlich ein Licht auf, maß er mich über die Schulter weg mit einem verwundert fragenden Blick. „Ach so," sagte er gedehnt, „Sie glauben, daß ich mich deshalb freiwillig gemeldet habe? Gleichsam aus Russenhaß? als Enkel eines Freiheitskämpfers?"

Sekundenlang glitt wieder das ironische Schmunzeln um seinen Mund, dieses Zucken spöttischer Ueberlegenheit.

„Sehen Sie, das wäre doch noch eine idealistische Maske. Ich bin selber noch gar nicht darauf gekommen. Aber die germanischen Völker haben erstaunlich viel Sinn dafür. Sie sind erst glücklich, wenn sie für jedes Tun oder Unterlassen einen allgemeinen moralischen Grund entdeckt haben. Selbst Weltgeschichte wollen sie nur aus Gründen bürgerlicher Moral machen. Sogar die Engländer können sich davon nicht befreien... sie haben für den jetzigen Machtkampf natürlich die triftigsten politischen Gründe, sie handeln selbstverständlich auch nur danach, aber sie reden, als ob sie eben aus der Sonntagsschule kämen und halten sich schämig das belgische Feigenblatt vor. Es ist furchtbar komisch. Es ist der unüberwindliche germanische Respekt vor dem Moralischen!"

Er lachte vor sich hin. Er belustigte sich offenbar ganz außerordentlich.

„Aber Sie," fuhr er fort und tippte mit dem Stück Kohle nach mir, „Sie kriegen wahrhaftig noch mehr fertig als die Engländer. Sie stellen sogar mich unter die moralische Idee — mich, den Enkel vom tollen Krupski. Gott behüte — was sind Sie ein herrlicher Mensch! Zwischen 1863 und heute schlagen Sie eine ideale Brücke und setzen einen mitten darauf! Man fühlt sich förmlich gehoben. Man rückt mit einem Male in die Verklärung. Und das ist immer hübsch, wenn es auch nicht ganz stimmt. Bei mir stimmt es wirklich nicht — ich kann es drehen und wenden, wie ich will, ich muß Sie enttäuschen."

Da blinkerten seine Augen so spitzbübisch, daß mir nichts übrig blieb, als in seine Heiterkeit einzustimmen. Und während er von neuem zu zeichnen begann, erzählte er ganz offen, weshalb er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet hätte. Mit der Mobilmachung nämlich war allen Leuten, die gleich ihm in der Luft schwebten, jede Verdienstmöglichkeit abgeschnitten. Man konnte sich aufhängen: niemand war entbehrlicher als ein Maler. Hatte er schon vorher in der Klemme gesessen, so war es nachher immer brenzlicher geworden. Bis Mitte November hatte er das ausgehalten. Dann hatte er sich gesagt: Besser, du gehst jetzt freiwillig; in zwei, drei Monaten holen sie dich sowieso, und wenigstens bist du dann deine Gläubiger los und brauchst nicht zu hungern! So war er in die Kasernen gelaufen, bis sie ihn in einer glücklich behalten hatten.

„Ja," sagte Krupski, „hinterher hat es mir bitter leid getan. Ich hatte mir nämlich, um noch alles zu ordnen, bis zum nächsten Abend um acht Urlaub erbeten. Bevor ich alles gepackt hatte, war es Mitternacht geworden, und als ich fortgehe, um mir für mein letztes Zehnmarkstück etwas Gutes zu tun, laufe ich dem Rechtsanwalt Körner in die Arme. Woher? wohin? — also kurz und gut, er schleppt mich zu den Sumpfhühnern mit, die Nacht für Nacht im Hinterzimmer einer kleinen Weinkneipe tempeln. Mir ist's gleich. Morgen bin ich sowieso Soldat, also verlier ich, verlier ich. Aber wenn's einem egal ist, hat man gerade Dusel. Ich sitze und trinke und spiele — Teufel noch einmal, ich gewinne wie verrückt. Ein ganzes Paket Scheine hab ich schon vor mir. Als ob Großvater bei Paszewski sitzt. Nun, die Strähne geht vorbei, aber als ich um drei Uhr aufstehe, habe ich noch immer vierhundert Mark gewonnen. Warum nicht zwei Tage früher? Nun half kein Fluchen mehr: in die Kaserne mußte ich am Abend doch! Erst hab ich ein paar Stunden geschlafen, und dann hab ich mir überlegt, wie ich das Geld am besten anbringe. Mein alter Hausdrachen kriegt zwar noch für drei Monate Miete, aber ich werde ihr etwas husten. Und weil erspieltes Geld weiterspielen will, so kaufe ich mir für die Hälfte des Segens ein Los der preußischen Klassenlotterie. Ich kaufe immer nur ganze Lose oder gar nichts, denn wenn ich mit zwei vier, acht oder zehn Menschen teilen müßt, dann würde ich mich halb tot ärgern. Der Einnehmer kennt mich schon. Ich lasse das Los da: es soll sich totspielen, wenn's nichts Ordentliches bringt. Mit der andern Hälfte des Geldes hab ich mir dann noch einen vergnügten Tag gemacht und hab ein paar Freunde und neue Mädels zusammengetrommelt. Es war herrlich. Bis sieben Uhr haben wir Sekt getrunken, das Atelier war schon so gut wie leer, doch das schadete gar nichts. Dann sind wir losgegangen. Der Bildhauer hat auf einer Mundharmonika den ganzen Weg geblasen, die Mädels haben auf Kämmen und Seidenpapier begleitet, ich hab den Takt geschlagen und mit den Lippen musiziert — so sind wir durch die Straßen marschiert, alle schon ein bißchen beschwipst, und ich mit dem Köfferchen in der Hand. Die Schutzleute machten erst böse Gesichter, doch wenn sie hörten, daß ich Kriegsfreiwilliger war und zur Kaserne wollte, lachten sie. Vor der Kaserne hab ich dann den Mädels noch feierliche Abschiedsküsse versetzt, und dann — gerade, als es acht Uhr schlug, — rin ins Vergnügen! Seitdem ist es nicht wieder so hübsch geworden."

Er schwelgte und schmunzelte noch in der Erinnerung. „Großartig, wie das Goldmariechen auf dem Kamm geblasen hat! Bloß an einer Stelle hat sie jedesmal gekickst. Vielleicht war die Rührung schuld oder der Sekt oder auch nur eine ausgebrochene Zinke."

Mit heiterem Spott sah er mich von der Seite an. „Dies, mein Freund, war mein Eintritt in die Armee. Ich habe es gleich gesagt: die ideale Gesinnung hat gefehlt."

Und wie er das dumpf anklagend herausbrachte, halb vor Lustigkeit blinkerte und halb auch eine zerknirschte Armesündermiene vorsteckte, da mußte man eben doch lachen. Eigentlich war es auch nett, daß er sich nicht besser machte, als er war. Ja, ich habe mich später gefragt, ob er sich nicht eher schlechter gemacht hat. Er nannte sich selbst einmal ein „windiges Früchtchen" — weniger noch selbstgefällig als in einer Art trockener Einsicht. Er konnte Ansichten entwickeln, daß einem notmalen deutschen Staatsbürger und gar einem Soldaten die Haare zu Berge standen. Er wußte ganz gut, daß es Dinge gab, über die wir niemals einig werden würden und vor denen ich seine spielende Ueberlegenheit nicht vertrug. „Schimpfen wir auf den Großvater," gab er mir dann wohl zur Antwort; „wenn ich schon alles von ihm habe, kann er auch mein Blitzableiter sein."—

Vielleicht ist es danach begreiflich, daß dieser Krupski etwas Entwaffnendes hatte. Man konnte ihn niemals in den Griff bekommen. Es gab Stunden, wo ich alles an ihm schwarz sah und ihn bei mir selbst mit fast bewußter Ungerechtigkeit einen Gaukler und Komödianten schalt; doch immer öfter kamen auch Stunden, in denen ich ihn geradezu gern hatte und von seinem immer lebendigen und schillernden Wesen bestrickt wurde.

Die Karikaturen erregten übrigens allgemeines Entzücken. Sie wurden sozusagen zu unserer Sehenswürdigkeit. Sie wurden mit Stolz jedem, der des Weges kam, gezeigt. Selbst der Divisionär, der uns eines Tages überfiel, sah sie sich an. Es war ein Herr mit einem strengen Gelehrtenkopf. Er soll eine ganze Zeit davorgestanden, sie betrachtet und dann lächelnd zu den Offizieren gesagt haben: „Prachtvoll, meine Herren! Aber es ist doch ein Glück, daß wir nicht lauter solche Leute haben wie den Künstler hier."

Das Wort wurde herumgetragen. Ich selber habe es Krupski gesteckt. „Sieh, sieh," sagte er mit einem leichten Zucken um den Mund, „die Kunst ist verräterisch." Man wußte, wie öfter bei ihm, nicht recht, was Ernst und was Spott war.

Der Spott schien doch aber zu überwiegen. Wenigstens neigte ich zu dieser Ansicht, als ich ein paar Wochen später an die kleine Bemerkung zurückdachte.

Mittlerweile nämlich hatte sich das Wetter gebessert. Die Landstraßen wurden notdürftig benutzbar, die Feldpost traf regelmäßiger ein, und wenn wir auch selber noch immer zurückgehalten wurden, so setzten doch die Russen, deren Aufklärungsdienst schlecht war, zu allerlei Vorstößen an. Wahrscheinlich sollten sie nur Erkundungszwecken dienen, denn besonders nachdrücklich war keiner, wir konnten sie mit leichter Mühe zurückweisen. Aber wir mußten jedenfalls auf dem Posten sein. Das war uns allen recht. Die schreckliche Untätigkeit hatte am allerschlimmsten auf uns gelastet. So gab es wieder gespannte und vergnügte Gesichter — keins doch, das vergnügter gewesen wäre als das Krupskis. Wo es etwas zu tun gab, war er vorneweg. Wenn sich Freiwillige melden sollten, sprang er zuerst aus dem Glied. Auf eigene Faust unternahm er sogar nicht ungefährliche Fahrten.

Zuerst glaubte ich, die Bemerkung des Divisionärs hätte ihn doch heimlich geärgert, und er wollte nun um so mehr beweisen, was er auch als Soldat wert wäre. Aber das hätte eigentlich nicht zu ihm gestimmt. Noch weniger konnte man bei ihm auf irgendwelche idealen Beweggründe schließen, auf ein besonderes Pflichtgefühl oder einen ungestümen Diensteifer. Dergleichen lag ihm völlig fern. Seine richtige Meinung plauderte er einmal im Gespräch aus. „So ein Krieg," sagte er kopfschüttelnd, „ist ja ein Blödsinn sondergleichen. Aber das Hübsche daran ist, daß man alles plötzlich tun darf, was sonst verboten ist." Und er erzählte eine Anekdote, die Kameraden von der Westfront mitgebracht hatten und die er geradezu liebkoste. Da hatte irgendein hohes Tier einen braven Bayern gefragt, wofür er das Eiserne Kreuz erhalten hätte, und der Bayer hatte geantwortet: gerade für dasselbe, wofür er vor einem halben Jahr eine Woche hätte sitzen müssen. Nun wurden ja bei uns eine Anzahl Geschichten und Witzchen erzählt, aber niemals habe ich Krupski so entzückt gesehen. Er behauptete, das wäre das Großartigste, was man überhaupt über den Krieg sagen könne, und wenn er ein Philosoph wäre, würde er seine ganze Philosophie darauf aufbauen.

Genug: im Grunde betrachtete er den Krieg wohl als günstige Gelegenheit für persönliche Abenteuer, als eine aufregende Abwechslung oder dergleichen. Und jetzt, wo die Möglichkeit dazu da war, stürzte er sich kopfüber hinein: nach der langen Untätigkeit machte es ihm Spaß. Es gelang ihm auch, gleich von einem der ersten Erkundungsgänge wichtige Meldungen zurückzubringen, und seitdem wirkte er, wie er zu sagen pflegte, „im Außendienst". Beinahe Tag für Tag hatte er etwas vor, er entwickelte den gleichen ungestümen Eifer wie dazumal, als er das Ueberbrettl machte, und wieder nahmen die alten Leute die Pfeife aus dem Mund, schüttelten den Kopf und sagten: „Ein verrückter Kerl!" Die ganze Kompagnie wartete auch immer mit Spannung auf seine Rückkehr. Denn außer etwaigen Meldungen brachte er gewöhnlich noch anderes mit — selten, daß er ganz umsonst ging. Das hört sich vielleicht übertrieben an, aber es ist tatsächlich wahr und hat im Grunde auch nichts Wunderbares. Denn Krupskis Erfolge erklärten sich zum Teil ganz einfach dadurch, daß er als einzigster von uns fließend Polnisch sprach und mit der zurückgebliebenen Bevölkerung als Landsmann verkehrte.

Als er wieder einmal losging, rief ihm einer zu: „Du, Krupski, ich hätt nächstens mal Appetit auf frische Blutwurst. Bring doch mal ein Schwein mit." „Schön," sagt Krupski, „sollst Du haben, mein Sohn. Aber unter hundert Zigaretten tu ich's nicht." Man lachte ihn aus und versprach alles, was er verlangte, denn viele Meilen im Umkreis war das Land ratzekahl gefressen. Eine Ziege war allenfalls mit Mühe und Not noch aufzutreiben, ein Schwein nach Menschenermessen nicht. Und jeder freute sich, daß der gute Krupski diesmal aufs Glatteis geraten würde.

Er kam auch wirklich mit leeren Händen wieder. Am ersten Tag, und am zweiten auch. Die halbe Kompagnie steht da und feixt und fragt immer wieder, wann es nun die Blutwurst gäbe. Er knurrt etwas von Verfressenheit und schleicht sich seitwärts in die Büsche. Schön. Am dritten Tag — es wird schon dämmerig, und ich kritzle gerade eine Feldpostkarte — hör ich draußen einen anschwellenden Radau und dazwischen das mörderische Quietsen eines Schweines. Wie der Wind bin ich aus der Tür: richtig, da steht Krupski seelenvergnügt inmitten des Hallos der herbeistürzenden Mannschaften und kneift einem Borstenvieh ins Ringelschwänzchen, daß es immer durchdringender quickt und immer mehr Leute heranlockt. „Zum Donnerwetter, Krupski," ruft der Feldwebel, „wo haben Sie Sakramenter denn das Vieh aufgetrieben?" „Schwere Sache, Herr Feldwebel," sagt Krupski, „ich hab zehn Kilometer gelockt, bis eins geantwortet hat." Und er macht das Grunzen, Nutten und Schnüffeln so täuschend nach, daß alles vor Vergnügen tanzt. Nun, man kann sich den ungeheueren Jubel denken, mit dem die Beute zum Opfertode geführt wurde. Krupski aß übrigens am allerwenigsten davon, aber auf seinen hundert Zigaretten bestand er unerbittlich, und in den unmöglichsten Sorten wurden sie ihm dargebracht.

Ein anderes Mal blieb er zwei Tage fort. Wir fingen schon an, besorgt zu werden, da kommt er auf einem kleinen litauischen Panjewagen angefahren — wißt ihr, so einem zweirädrigen Karren —, vor ihm, halb auf der Deichsel, ein kleiner eisgrauer Bauer im Schafspelz, er aber wie ein Pascha zurückgelehnt und huldvoll nach allen Seiten winkend. Er hatte das Fuhrwerk kraft militärischer Gewalt einfach requiriert, und der verängstigte Bauer war schon heilfroh, daß er ungekränkt zurückfahren durfte. Aber er kannte unsern Krupski nicht. Denn Krupski winkt ihn noch einmal heran, holt seinen Brustbeutel vor und drückt ihm einen harten Taler in die Hand. Das geschah mit einer unnachahmlichen Großartigkeit. Sicherlich war es sein letztes Geld, aber er hätte es nicht mit größerer Selbstverständlichkeit geben können, wenn der Brustbeutel noch randvoll gewesen wäre. Der alte Kerl war glücklich. Er küßte Krupski die Hand, er griff zum Kuß nach seinem Rocksaum, und während wir andern bei solchem Versuch grob oder verlegen abwehrten, ließ es Krupski lächelnd geschehen. Er sprach ein paar polnische Worte, da strahlte der eisgraue Alte über das ganze verrunzelte Gesicht. „Was wollen Sie?" sagte er später, als ich einmal davon anfing, „so bin ich aufgewachsen. Daß mir der Kerl den Rocksaum küßt, ist seine Ergebenheitsform. Es ist das gleiche, als wenn Ihr Schuster Sie grüßt. Indem Sie abwehren, beleidigen Sie nur. Aber das könnt ihr Deutsche nie verstehen. Theoretisch begreift ihr alles, habt die ganze Weltliteratur in eurer Sprache versammelt und sprecht über die Eigentümlichkeiten andrer Nationen höchst verständnisvoll, ja, sogar bewundernd. Doch praktisch seid ihr unbiegsamer als jedes andre Volk, könnt gar nicht kolonisieren und seid überall unbeliebt. Mit den Franzosen und Engländern ist es gerade umgekehrt. Sie haben viel mehr Vorurteile, und doch kommen die übrigen Nationen viel besser mit ihnen aus."

Als ich antworten wollte, hielt er sich lachend die Ohren zu.

Ein drittes Mal — wir wollten unseren Augen nicht trauen — bringt er ganz allein neun Russen an... Riesenkerle... jeder gut einen Kopf größer als er selber. Zwei gehen ein Dutzend Schritt voraus und schleppen im Schweiße ihres Angesichts die neun Gewehre; die übrigen trotten im Abstand hinterdrein und Krupski hält mit schußbereiter Waffe die Flanke. „Komische Leute," sagt er, als er sie abgeliefert hat,... „im Walde kommen sie an, ganz gemütlich. Aber wie sie mich sehen, hat der eine auch schon die Knarre an der Backe und drückt los. So ein niederträchtiger Halunke! Hätte er mich nicht treffen können? Was soll ich da machen? Im nächsten Augenblick werde ich ein Sieb sein. Da hat mir Großvater geholfen. Er hat von den Menschen keine hohe Meinung gehabt. Die einen, hat er immer behauptet, fallen um, wenn Du brüllst wie ein Löwe, die andern, wenn Du zwitscherst wie ein Goldvögelchen. Wobei er an die Dukaten gedacht hat. Also — ich hab gebrüllt wie ein Löwe. ‚Ihr verfluchten Laufekerle,' hab ich die Russen angeschrien, ‚seid ihr denn ganz und gar des Teufels? Seid doch zum Deubel vernünftig und kommt mit! Da kriegt ihr gut zu fressen, könnt nicht tot geschossen werden und könnt behaglich warten, bis ihr zu Tatjana Wlassjewna oder Matrjona Pawlowna nach Hause kommt. Aber dalli, dalli... sonst pfeif ich euch eins!' Schön! Drei von ihnen haben es zuerst begriffen und den Arm gehoben, die andern haben sich noch einen Augenblick beraten. Bis der Aelteste sagt: ‚Recht hast Du, Väterchen... es dauert zu lange. In Gottes Namen... führe uns!'"

Es mag sein, daß Krupski, wenn er solche Geschichten zum Besten gab, die Einzelheiten nach Laune ausschmückte, aber auf einer Lüge habe ich ihn nie ertappt. Und da wie die handgreiflichen Beweise dessen, was er leistete, ja vor uns hatten, so nahmen wir, gleich ihm selber belustigt, auch die hübschen Histörchen und Schilderungen hin, die er daran knüpfte. In den kleineren Gefechten und Schießereien, die sich jetzt häufiger folgten, war keiner forscher als er. Oft hörte man ihn und die Nächsten mitten in der schönsten Knallerei lachen: das hat manch einen mit Ruhe und Sicherheit erfüllt. Ja, als es einmal zu einem Nahkampfe kam, wandte er sein altes Verblüffungsmittel, den Gegner mit furchtbaren polnischen Flüchen anzubrüllen, von neuem an, und der Erfolg war wirklich nicht schlecht. Denn nichts wirkt im Felde mehr als das Beispiel. Es braucht nur einer in plötzlicher Bestürzung die Waffen wegzuwerfen, so machen es ein paar andre sofort nach.

Da war es kein Wunder, daß Krupskis Ansehen fast von Tag zu Tag stieg, und daß er als erster und einziger von den Neuen sehr bald das Eiserne Kreuz bekam. Ich glaube, die ganze Kompagnie freute sich neidlos darüber. Wir im Osten bildeten uns nämlich vor der großen Maioffensive ein, daß wir in dieser Beziehung gegenüber den Kameraden von der Westfront arg vernachlässigt und benachteiligt würden. Das war wohl Unsinn, aber es wurde allgemein geglaubt. Und so begrüßten wir mit doppelter Freude die Auszeichnung, die einer der Unseren empfing, — als wäre damit ein Bann gebrochen. Der Hauptmann hielt wider seine Art eine kleine Ansprache über die schönste Belohnung des Soldaten: es sei eine Anerkennung für die bisherigen Leistungen und ein Ansporn für künftige. Damit war Krupski, unser Kriegsfreiwilliger, auf den wir allmählich alle stolz waren, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Merkwürdigste war: er selber schien bei aller Freude etwas bedrückt.

Unter vier Augen tippte ich einmal an, ob er sich denn nun selber nicht ganz großartig vorkomme. Ja, erwiderte er, er wäre natürlich höchst erfreut. Immerhin müsse er sich erst daran gewöhnen. Er sprach noch dies und das. Unter anderem sagte er: Ob er jemals heiraten würde, wozu er vorläufig nicht die geringste Lust verspüre, wisse er nicht. Aber das eine wolle er schon heut beschwören, daß er niemals einen Ehering aufsetzen würde.

Und wie er so redete, ahnte ich dunkel, was ihn drückte. Das Kreuz war gewiß sehr ehrenvoll, aber alle Kameraden nahmen es so wichtig, und der Hauptmann hatte bei der Ueberreichung mit solcher Ehrfurcht von der Bedeutung dieses Stückchen Eisens gesprochen, daß Krupski es halb und halb wie eine Last und Verpflichtung empfand. Er mochte sich seitdem in mancher Beziehung abgestempelt vorkommen, und das beunruhigte ihn, davor scheute seine Natur instinktiv zurück.

Ich habe später noch oft darüber nachgedacht, bin aber immer wieder auf diese Deutung seines Empfindens zurückgekommen. So gewiß er vielerlei kleine Eitelkeiten hatte, ebenso gewiß fehlte ihm jeder Ehrgeiz. Nicht nur der militärische. Einmal wurde davon gesprochen, daß die Akademiker und sonstigen gebildeten Leute über kurz oder lang zum Offiziersersatz herangezogen werden müßten. Aber gegen den Gedanken, daß er selber auf diese Weise einmal Offiziersstellvertreter und Leutnant werden könnte, wehrte sich Krupski mit glatter Entschiedenheit. Jedes Verantwortlichkeitsgefühl war ihm unsympathisch. Das ging so weit, daß er als Künstler sogar dem Ruhm zweifelnd gegenüberstand. „Ich möchte," erklärte er einmal, „lieber reich und unberühmt, als reich und berühmt sein. Von einem berühmten Mann erwartet man immer etwas, er darf sich gleichsam nur in einer bestimmten Richtung bewegen und soll stets bedeutend, klug, vernünftig oder sonst etwas sein. Der Unberühmte ist viel freier — vorausgesetzt, daß er über den nötigen nervus rerum verfügt."

Um diese Zeit kam auch über Polen und Litauen der Frühling... spät, aber doppelt schön nach dem langen, langen Winter. Keiner von uns in seinem bisherigen Dasein hatte ihn schon so mit jeder Fiber und Faser miterlebt, keiner war der Erde je so vertraut gewesen, wie er es in diesem Kriege wurde. Hier zu Hause begrüßt man den Frühling ja auch, man macht einen Spaziergang, man läßt die Fenster etwas länger offen, man freut sich, daß der Krokus schön blüht. Aber unser polnischer Frühling damals war ein Frühling zu jeder Stunde des Tages und der Nacht: wir fühlten ihn als Wärme, wir rochen ihn als Atem und Duft des Bodens, wir sahen ihn in grünen Spitzen und dicken, glänzenden Baumknospen, wir hörten ihn als Lerchenlaut aus der Höhe, wir empfanden ihn als Kraft, Glück, Unruhe in uns selber. So muß das Tier ihn erleben... das Tier des Waldes und des Feldes.

Viele von uns saßen mundfaul irgendwo in der Sonne und starrten vor sich hin. Auch Krupski hatte da einen Platz am Rain. Die Beine herangezogen, die Arme lose über die Knie gehängt, einen Halm zwischen den Lippen: so hab ich ihn oft gesehen, abseits von den Kameraden ins Grüne blickend. Ich ließ ihn sitzen, denn schlimmer fast als alle Entbehrungen, die man im Felde zu ertragen hat, ist für viele Menschen die ständige Gemeinschaft mit andern. Man ist gezwungen, beinahe in jedem Augenblick die unmittelbare Nähe zufällig zusammengewürfelter Leute zu ertragen, und das Männliche, allzu Männliche kann einem auf die Dauer zur Qual werden. Jeder will einmal ganz allein sein...

Die feiner Empfindenden nahmen auch wohl darauf Rücksicht, so gut das überhaupt möglich war. Und wenn sich einer absonderte, so ließ man ihn. Ich habe um Krupski oft genug einen Bogen gemacht. Einmal aber standen wir zusammen vor all diesem gläubigen Grünen und Sprießen, das mitten in Krieg und Zerstörung etwas Erschütterndes hatte. „Schön," sagte Krupski und machte so eine umfassende Armbewegung. Als ich nur nickte, sprach er nach einer Weile: „In Czempowo wird es ebenso sein. Und weiter drüben in Rußland auch. Und in Deutschland nicht anders. Ja, wenn wir nach Frankreich gekommen wären, anstatt hier nach dem Osten, dann würden wir auch dort die grünen Spitzchen sehn. Ueberall ist Frühling."

Er sog die Luft ein, als wollte er sie schmecken. „Das Leben ist herrlich. Es gibt nichts Größeres als das Leben. Aber immer noch schießen sich die Menschen tot. Wissen Sie eigentlich, warum und weshalb?"

Darauf war nicht zu antworten, und er erwartete es wohl auch nicht. Mit einem kurzen Lachton holte er sein Tabaksbüchschen vor und begann eine Zigarette zu drehen. Sie schien ihn irgendwie zu beruhigen. „Wenn ich philosophiere," meinte er lächelnd, „muß es mit mir nicht richtig sein. Ich muß wieder mehr um die Ohren haben."

Das war wohl der Frühling, der ihm wie uns allen im Blute lag. Auf die meisten von uns hatte er eine aufreizende Wirkung. Jeder summte und sang; nachts sprachen die Leute im Traum; und selbst die schreibfaulsten Kerle kritzelten eine Feldpostkarte an Frau oder Liebste daheim. Wie ein feiner Weinrausch teilte sich dieser Frühling auf fremder Erde uns mit; man wartete auf etwas und wußte selbst nicht, worauf; man lachte ohne Grund und war ohne Grund traurig...

Nach wie vor saß Krupski gern allein in der Sonne. Er, der in dem lähmenden Schlackerwetter des ausgehenden Winters vor Lust und Laune nur so gesprüht hatte, daß er uns damals allen atmosphärischen Einflüssen entrückt schien, war jetzt manchmal kaum wiederzuerkennen. Tagelang war er fast schläfrig, gähnte viel, tat kaum den Mund auf, starrte gedankenlos ins Grüne und blinzelte in die Sonne. Den Dienst tat er ganz mechanisch, ohne jede Teilnahme. Und plötzlich dann, als ob er erwache, riß er sich zusammen, war für Stunden wieder der Tollste, drängte sich zu gefährlichen Aufgaben und konnte einem in seiner lauten und überstürzten Unruhe auf die Nerven fallen.

Er hat damals in solchen Zwischenzeiten seine abenteuerlichsten und tollkühnsten Streiche vollbracht — Taten, die in der Regimentsgeschichte verzeichnet sind. An Gelegenheit war kein Mangel, denn als ob die Russen trotz ihrer schlechten Aufklärung den bald danach einsetzenden allgemeinen Angriff geahnt hätten und sich vorher noch unserer Stellungen hatten bemächtigen wollen, stießen sie fast tagtäglich vor. Sie hatten nicht nur neue Reserven herangezogen, sondern auch ihre Artillerie sehr verstärkt, und nur mit Mühe und Not konnten wir uns der Uebermacht erwehren. Oft genug mußten wir zurück, aber ebenso oft nahmen wir dem Feind das eroberte Gelände auch wieder ab, so daß es ein Hin und Her gab, bei dem niemand gewann und jeder nur verlor. Sehnsüchtig warteten wir auf Verstärkung, sehnsüchtiger noch auf das Einsetzen der Gesamtoffensive, die uns Luft schaffen mußte.

Da war, am Anfang dieser erneuten Kampftätigkeit der Russen, eine Batterie, die uns ganz verteufelt zudeckte und deren Stellung einfach nicht festzustellen war. Unsere Flieger gaben sich die größte Mühe — umsonst. Schließlich erbot sich Krupski zu einem letzten Versuch. Als polnischer Bauer verkleidet, eine magere Ziege hinter sich herzerrend, machte er sich daran, die Batterie auszukundschaften. Daß es auf Leben und Tod ging, wußte jeder; nur nach langem Zögern hatte der Hauptmann seine Einwilligung gegeben. Aber das Wagnis gelang. Es war ein halbes Wunder, daß Krupski wiederkam, doch es war noch besser, daß er die genauesten Angaben machen konnte. Unsere Artillerie hat dann so herübergefunkt, daß wir für alle Zeiten vor dieser Batterie Ruhe hatten. Krupski war natürlich der Held des Tages, und es wurde allgemein erzählt, daß er für das Eiserne Kreuz erster Klasse eingegeben sei.

(Fortsetzung folgt.)